

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 152.

Sonnabend, den 24. Dezember

1892.

„Und Friede auf Erden!“

Du kommst und singst wieder: „Friede auf Erden“,
O Weihnachtsengel, gottgesandter Gast!
Wann aber wird der Welt der Frieden werden,
Den du so lange schon verhessen hast?
Sieh, wie auf Erden Leid und Feindschaft thronen!
Die Völker rings, sie rufen immerzu:
Des Landes Frieden schütze Millionen! —
Wann kommt dein Friede, Weihnachtsengel du? —

Und hörst du auch, ob nicht in stillen Schmerzen
Ein Menschenkind heut leise zu dir steht:
„O Engel komm, ach sieh, in meinem Herzen
Du weisst ein Weh, das nimmermehr vergeht!
Du theilst ja heute aus des Glückes Gaben;
Machst du auch kranke Herzen wieder froh?
O sieh, ich möchte ja nur eines haben:
Den Trank des Friedens, ach, mich dürstet so!“

Sei still, o Mensch, du wirst dein Leid vergessen!
's ist Weihnacht ja, die Zeit, die fröhlich macht.
Du suchst das Glück, — sieh', wie es unermeßten
Aus Kinderaugen dir entgegenlacht.
O unterm Tannenbaum da weilet immer
Ein Zauber, der uns wunderbar umweht,
Und von dem Glück, dem Glanz, dem goldenen Schimmer,
Ein heller Strahl auch dir ins Herz geht!

Und siehe, dich umschweben holde Grüße,
So wonnig, ach, aus längst entschwundner Zeit.
Der Kindheit Traum, der dich beschleicht, der süße,
Wie macht er dir das Herz so weit, so weit! —

„Und Friede auf Erden“ tönt aus Kindermunde,
Wir hörens, und wir stimmen froh mit ein;
So wird uns eine selge Feierstunde:
Wir werden heute Kind mit Kindern sein! —

Bei der heute stattgefundenen Wahl sind die Herren:

- 1) Commerzienrath Gustav Kostosky in Niederschlema,
- 2) Fabrikant August Louis Unger in Eibenstock,
- 3) Betriebsdirector Otto Richard Eröger, Ritter zc. in Schneeberg,
- 4) Hüttendirector Ferdinand Bischoff in Niederpfannenstiel,
- 5) Fabrikbesitzer Erdmann Kircheis, Ritter zc. in Belle,
- 6) Eisenwerksbesitzer Hans Edler von Quersfurth in Schönheiderhammer,
- 7) Hammerzuthbesitzer Gustav Bretschneider in Wolfsgrün und
- 8) Fabrikbesitzer Theodor Landmann in Schwarzenberg

zu Abgeordneten der Höchstbesteuerten zur Bezirksversammlung auf die nächsten 6 Jahre, die unter 1 bis 5 und 8 Genannten wieder, die unter 6 und 7 Genannten neu gewählt worden.

Schwarzenberg, am 22. Dezember 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der **Cäcile** verehel. **Glass** geb. Beer in **Schönheide**, Inhaberin eines Kleider- und Schnittgeschäfts in Firma **C. Glass, Sähsf. Waarenhaus**, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 8. November 1892 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 8. November 1892 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Eibenstock, den 22. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht.
Kauisch.

Gestohlen

wurden in hiesiger Stadt laut anher erstatteter Anzeigen:

- 1) am 24. Juni dts. Js. aus der Regelbahn eines Hotels ein Paar **Ran- schetten** nebst **großen goldenen Knöpfen**, insgesamt 12 M. 75 Pf. werth;
- 2) in der Zeit vom 19. Oktober bis 7. November dts. Js. aus einem ver- muthlich mittelst Nachschlüssels geöffneten Keller am Rosinenberge ein größeres Quantum **Äpfel, mehrere Sorten**, 70 Mark werth;
- 3) in der Nacht vom 6. zum 7. November dts. Js. während des Jahr- marktes einem Stubeninhaber aus einer von ihm in seinem Verkaufsstande am Markte eingestellten zugengelassenen Kiste, welche erbrochen worden ist, **zwei dunkle Stoffjackets** nebst **zwei** dazu gehörigen **dunklen Westen**, sowie ein **graues Stoffjacket**, passend für einen Knaben von 5-6 Jahren, 13 M. werth;
- 4) in der Zeit vom 16. bis 18. November dts. Js. Vormittags in einem Hause an der Schneebergerstraße aus der verschlossenen Kutscherstube ein ziemlich neuer **Kaisermantel aus dickem schwarzem Stoff** mit schwarzen Knöpfen, Brusttaschen, breitem Schultertragen, Kiegel und langem ledernen Aufhänger, 20 M. werth;
- 5) etwa in der Nacht vom 28. zum 29. November dts. Js. in einem Hotel aus dem erbrochenen Keller **drei oder vier Flaschen Nordhäuser**, je 2 M. 10 Pf. werth, sowie **drei Flaschen Champagner**, 13 M. werth;
- 6) in der Nacht vom 9. zum 10. Dezember dts. Js. in einem Hause der Bergstraße aus einem mittelst Nachschlüssels geöffneten Keller **zwei Risten Bäcklinge**, 2 M. 20 Pf. werth.

Etwas Wahrnehmungen über den Verbleib des Gestohlenen oder die Thäter sind ungefümt schriftlich oder mündlich hier zur Anzeige zu bringen.
Eibenstock, den 19. Dezember 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Der 4. Landrententermin für 1892 ist bis spätestens den 31. De- zember d. Js. bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung zu bezahlen.
Eibenstock, den 23. Dezember 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hg.

Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtraths werden am Weihnachts- heiligenabend

Sonnabend, den 24. dieses Monats

bereits **Mittags 12 Uhr** geschlossen.

Das Ständesamt ist an diesem Tage von **10-12 Uhr Vormittags** geöffnet.

Eibenstock, den 22. Dezember 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

die Krankenversicherung der Handlungsgehilfen und Handlungs- Lehrlinge zc. betreffend.

Nach § 1 Abs. 1 Ziff. 2 und 2a des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892 (Reichsgesetzblatt 1892 S. 417 ff.) sind

- a. Personen, welche im **Handelsgewerbe** (Handlungsgehilfen und Lehrlinge) gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt sind, sofern die ihnen nach Art. 60 des Handelsgesetz-Buches zustehenden Rechte durch Ver- trag aufgehoben oder beschränkt sind, und
- b. die in dem **Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten** gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Per- sonen

nach Maßgabe der Vorschriften dieses Gesetzes gegen **Krankheit** zu versichern. Die Versicherungspflicht beginnt mit dem 1. Januar 1893, tritt jedoch nur dann ein, wenn der Arbeitsverdienst der unter a und b genannten Personen an Lohn oder Gehalt $6\frac{2}{3}$ Mark für den Arbeitstag oder 2000 Mark für das Jahr gerechnet nicht übersteigt.

Nachdem nun der Stadtrath beschlossen hat, diese Versicherungspflichtigen in Gemäßheit von § 16 Abs. 4 des Gesetzes der Ortskrankenkasse für Textil- Industrie, im Einverständnisse mit dieser Kasse, zu überweisen, wird dies bestehen- der Verordnung gemäß hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen der Beteiligten gegen diese Zuweisung bei deren Verlust läng- stens bis

zum 28. Dezember ds. Js.

entweder schriftlich oder mündlich an Rathsstelle anzubringen sind.

Eibenstock, den 23. Dezember 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Nr. 38, 69, 87 und 88 der dem Schank- und Tanzstättenverbot unter- stellten Personen haben ihre Steuerreste bezahlt und sind in dem den Gastwirthen zugefertigten gedruckten Verzeichnisse zu streichen.

Eibenstock, den 23. Dezember 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Zwischen den **Stadt-Fernsprech-Einrichtungen** in **Eibenstock, Mhlau und Rehschlag** wird am 1. Januar 1893 der Sprechverkehr eröffnet.

Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 50 Pf.

Leipzig, den 17. Dezember 1892.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector, Geh. Ober-Postrath.
Walter.

Hg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Umstand, daß in der parlamentarischen Verhandlung über die Militärvorlage eine vierwöchige Pause eingetreten ist, kann für eine schließliche Verständigung, je nachdem die Frage ruhig-sachlich oder leidenschaftlich-tendenzios erörtert wird, ebensowohl förderlich wie abträglich sein. In freisinnigen und Zentrums-Blättern wird die Auffassung vertreten, daß es schon ein großes Opfer von Seiten des deutschen Volkes sei, wenn bei Durchführung der zweijährigen Dienstzeit die bisherige Gesamtzahl der unter der Fahne befindlichen Truppen unvermindert gelassen würde; denn eigentlich hätte man eine Ermäßigung dieser Präsenziffer um die Zahl der Mannschaften, des in Wegfall kommenden dritten Jahrgangs verlangen müssen. Es ist selbstverständlich, daß, wenn dies Verlangen ernstlich gestellt würde, an eine Verwirklichung der zweijährigen Dienstzeit auf absehbare Zeit niemals zu denken wäre. Seit dem Sommer 1890, als man in den sog. Windhorst'schen Resolutionen der Frage nach langen Jahren einmal wieder praktisch näher trat, hat Niemand mehr in Zweifel darüber sein können, daß die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit, abgesehen von dem persönlichen Opfer der mehr einjuststellenden Rekruten, dem deutschen Volke auch erhebliche neue finanzielle Lasten auferlegen werde. Insofern ist die Thatsache bedeutender Mehrforderungen für das Heer für keinen Unbefangenen eine Ueberraschung gewesen. Wirklich überrascht hat nur die alle Erwartungen oder Befürchtungen übersteigende Höhe der Mehrforderungen, welche auf eine dreifach stärkere Rekrutenvermehrung hinausläuft, als sie erforderlich wäre, wenn man sich mit der bisherigen Präsenziffer begnügen wollte. Für die unumgängliche Nothwendigkeit einer Heeresvermehrung in diesem Umfange ist der Beweis nicht erbracht und es ist zweifellos, daß der Reichstag die Forderung in dieser enormen Höhe mit erdrückender Mehrheit ablehnt.

— Bremen. Allgemeine Theilnahme findet das traurige Geschick der Besatzung des Schiffes „Bei-Ho“, das auf der Reise von Brasilien nach dem Kaplande auf See verschollen ist. Der Führer des Schiffes, Kapitän Wollrabe, war erst kurze Zeit vermählt und hatte seine Frau an Bord. Die Fahrt, auf der das Schiff, wie man vermutet, zwischen Eisbergen verunglückt ist, war, so zu sagen, die Hochzeitsreise des jungen Paares. Der Obersteuermann hatte sich vor der letzten Ausreise des Schiffes mit einer jungen Bremerin verlobt, von den Matrosen hinterlassen mehrere Frau und Kinder. Eigenthümlicherweise droht, nach einem alten Seemannsaberglauben, wie erst kürzlich gemeldet wurde, einem Schiff, das ein neuvermähltes Paar an Bord hat, Unheil.

— Dettingen. Die Gegend um Dettingen in Schwaben bietet zur Zeit das interessante Schauspiel, daß sich die Bauern weigern, ihren Grund und Boden zu bestellen. Insbesondere wollen die Bauern ihre Acker nicht pflügen, so lange nicht Militär eingetroffen ist. Ursache dieses landwirtschaftlichen Streiks ist der Umstand, daß sich im letzten Nanner viele nicht explodirte Granaten dort eingewühlt haben sollen und die Bauern beim Pflügen daher ihr Leben nicht riskiren würden. Man verlangt eine militärische Durchsuchung des Bodens und will nicht eher an die Bestellung der Felder gehen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Dezbr. Weihnachten, das holdeste Fest der Christenheit, steht vor der Thüre; die Herzen der Kinder schlagen höher und auch bei den Alten wird wärmer unter dem Brustfled, wenn sie der seligen fröhlichen Weihnachtszeit ihrer Jugend gedenken, des Christkinds und seiner Gaben, des lichtgeschmückten Tannenbaums, den auch sie einst jubelnd umsprungen. Es ruht ein unnennbar süßer Zauber auf diesem Feste, dem sich Keiner entziehen kann, er müßte denn anders in des Lebens Stürmen jählich Schiffbruch gelitten haben. Gottlob, wenn wir Weihnachten frohen Herzens und Gemüthes feiern können, wenn es uns mehr ist, als bloß eine angenehme Abwechslung in der Einförmigkeit des winterlichen Lebens, ein alljährlich gewohntes Vergnügen, wenn wir für das „Kindlein in der Krippe“ uns auch noch die Gefühle der Jugend bewahrt haben, und das Licht, das einst in Bethlehem entflammte, auch noch in unsere Herzen scheint! Wer aber Weihnachten so recht und innig, so ganz von Herzen feiert, der läßt auch Andere an seiner Freude mit theilnehmen, der vergißt nicht, daß es Menschen, Brüder giebt, denen ein hartes Geschick die Festfreude schmälert, wenn nicht ganz verwehrt. Wie manch arme Mutter weint bittere Tränen, weil sie ihren Kindern kein Bäumlein zu rüsten, kein Lichtlein anzuzünden vermag. Wie schwer lastet gerade an solchen Tagen der Druck des Kammers und Glends auf den Besitzlosen! Ja, freuet Euch des herrlichen Christfestes, vergesst dabei aber nicht Eure Pflichten gegen arme Mitmenschen. Wenn Ihr diese erfüllt, wenn Ihr in Eurer Festfreude auch der Armen und Verlassenen gedenkt, dann hat Weihnachten seinen vollen wahren Werth für

Euch, dann könnt Ihr singen und sagen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

— Eibenstock. Die Königl. Kreishauptmannschaft hat bekannt gegeben, daß die organisirten Krankenkassen und eingeschriebenen Hilfsklassen vom 1. Januar 1893 ab veränderte Kassensbücher zu führen, sowie auf das Jahr 1893 im folgenden Jahre erstmalig neue Formulare zu den Kassensübersichten zu verwenden haben.

— Leipzig. Am Montag hat in Leipzig vor der 4. Strafkammer des Königl. Landgerichts der Sensationsprozeß gegen den schon mehrerwähnten Leipziger Arzt Dr. Constantin von Tischendorf begonnen. Der Prozeß wird sich durch mehrere Tage erstrecken. Die Anklage beschuldigt den Arzt, der seinen Angaben nach über ein jährliches Einkommen von annähernd 10,000 Mk. verfügt, in 73 Fällen theils zum Nachtheile der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgebung, theils in Verachtbeiligung der übrigen Aerzte der Ortskrankenkasse sich rechtswidrige Vermögensvorteile verschafft bez. zu schaffen versucht zu haben, indem er der Ortskrankenkasse Krankenbesuche und Konsultationen liquidirte, die in Wirklichkeit gar nicht stattgefunden haben. Bemerkte sei noch, daß der Angeklagte in einem doppelten Verhältnisse zur Ortskrankenkasse stand, einmal als Kassennarzt und dann als Inhaber einer Privatklinik, die er gemäß eines mit der Ortskrankenkasse abgeschlossenen Vertrages den Mitgliedern der letzteren zur Verfügung stellte. Festgesetzt wurde in letzterem Falle als Honorar pro Tag und Bett 1 Mk. 25 Pfg. excl. der ersten Konsultation. Das Honorar als Ortskrankenkassennarzt besteht in einem vierteljährlich zu liquidirenden Pauschalquantum, das berechnet wurde, indem die Ortskrankenkasse pro Kopf ihrer Mitglieder 3 Mk. 60 Pfg. unter die Kassennärzte nach Maßgabe ihrer Rechnungen prozentual auswarf. Constantin v. Tischendorf ist am 7. März 1856 zu Leipzig als Sohn des verstorbenen Professors an der Universität Constantin v. Tischendorf geboren, hat von Ostern 1874 bis Weihnachten 1879 an der Universität Leipzig Medizin studirt und ist nach seiner Promotion in verschiedenen Städten als Assistent thätig gewesen. Im Herbst 1885 ließ er sich als praktischer Arzt und Spezialist für Chirurgie in Leipzig nieder, wo er in der Zeit von 1887/88 eine Privatklinik errichtete, die er noch jetzt besitzt. Der Angeklagte ist seit 1890 verheirathet.

— Als reichbegüterte sächsische Städte sind besonders Löbau u. Zittau zu nennen. Der Grundbesitz Löbau's wuchs im letzten Jahrzehnt um 22,12 ha. Zittau ist an Grundbesitz die reichste Stadt Sachsens. Es besitzt nicht nur die Waldungen des Lausitzer Gebirges bis zur Landesgrenze, sondern es gehören dazu auch noch 28 Industriedörfer und 5 Dorfsantheile. Bekanntlich bedt auch Leipzig einen nicht geringen Theil seiner Bedürfnisse aus dem Gemeindevermögen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. Dezember. (Kocher verboten.) Für Columbus war vor 400 Jahren der Weihnachtsabend der Tag des ersten schweren Unglücks, von dem er und seine müthige Schaar heimgeführt wurden. Der Admiral hatte nach Haiti (San Domingo) hin eine schwierige Fahrt gehabt, er war zwei Tage lang ohne Schlaf geblieben und so übergab er, nachdem sich der Sturm gelegt hatte, am 24. Dezember 1492 das Kommando dem Steuermann. Aber auch dieser wurde von Müdigkeit übermannt und überließ das Steuerruder einem unerfahrenen Schiffsjungen. Das Schiff gerieth mit heftigem Stos auf eine Sandbank und Columbus, der herbei eilte, sah sofort, daß das Fahrzeug verloren sei. Zwar wurde noch Alles versucht, um das Schiff zu retten, allein es gelang nicht und schließlich mußte man noch froh sein, daß das zweite Schiff, die Nina, in der Nähe war, um die Mannschaft des Admiralschiffes aufnehmen zu können. Die Folge dieses Schiffbruchs war, daß Columbus auf Haiti eine Colonie zu gründen beschloß, obgleich sich es nicht möglich, die ganze Mannschaft auf dem einen noch vorhandenen Schiffe nach Spanien mit zurück zu nehmen. Viele der Mitgefahrenden waren auch gerne bereit, in der Colonie zu bleiben, die, weil der am Weihnachtsabend geschehene Schiffbruch die Veranlassung zu ihrer Gründung war, den Namen, „Navidad“, d. h. „Weihnachten“ erhielt. 39 Spanier blieben in der Colonie zurück.

25. Dezember. Vor 250 Jahren, am 25. Dezember 1642, ist der berühmte Astronom, Mathematiker und Physiker Isaac Newton geboren. Er gehörte zu den wenigen großen Entdeckern und Erfindern, deren Verdienste um die Wissenschaft schon bei Lebzeiten anerkannt wurden. Newton ist der Entdecker eines allgemeinen Prinzips der Methode der Fluxionen, des Gravitationsgesetzes, der Zerlegung des Sonnenlichtes in die verschiedenen Strahlen durch das Prisma. Er hat die Spiegelteleskope verbessert und ein 30—40 Mal vergrößertes Teleskop selbst angefertigt. Er liegt in der Westminster-Abtei zu London, wo so viele bedeutende Engländer ruhen, bestattet. Es sind ihm auch verschiedene Denkmäler gesetzt worden.

26. Dezember. Es war am zweiten Weihnachtsfeiertage, am 26. Dezember 1492, als vor 400 Jahren Columbus in sein Tagebuch Folgendes eintrug: „Ich hoffe zu Gott, daß ich bei meiner Rückkunft von Castilien (Spanien) nach der Colonie Navidad in dieser eine Tonne Goldes finden werde, welche die Hinterbliebenen (Colonisten) eingetauscht haben und daß diese zwischen die Goldminen selbst und die Spezereien in solcher Fälle entdeckt haben, daß, ehe drei Jahre vergehen, der König und die Königin (die Gönner und Beschützer des Columbus in Spanien) die Eroberung Jerusalems in Angriff nehmen können. Denn das war, — ich bezeugte es vor Ew. Majestät, — mein Verlangen, durch meine Unternehmung die Mittel zur Eroberung Jerusalems zu schaffen. Ew. Majestät lachten darüber und sagten, daß ihnen das gefalle, daß sie aber auch obnedies bereit seien, die Entdeckungsfahrt zu unterstützen.“ Wie beschreiben erscheint das dem großen Entdecker vorschwebende Ziel im Verhältnisse zu der wirklichen Bedeutung seiner Entdeckung, wie wir sie heute zu würdigen wissen. Und wie wenig ahnte

auch ein Columbus, daß seine Goldminen ein Nichts seien im Verhältnisse zu den wirklichen unermeßlichen Schätzen der neuen Welt.

27. Dezember.

Am 27. Dezember 1868 fand zu Elmhorn in Holstein eine Landesversammlung unter freiem Himmel statt, die den Herzog Friedrich von Augustenburg als Friedrich III. von Holstein für ihren rechtmäßigen Landesherren erklärte. Es ist bekannt, daß dieser Herzog anfangs thatsächlich die besten Aussichten hatte, auf den Thron zu kommen, daß aber seine spätere unkluge und zweideutige Haltung gegen Preußen ihm diesen Thron verschloß. Bekanntlich ist später des Herzogs Haus zu umso größerer Ehre gelangt; denn ein Mitglied dieser Familie ist als Gemahlin des jetzigen deutschen Kaisers den deutschen Kaiserthron.

28. Dezember.

Wie in unserem Jahrhundert Städte entstehen, davon liefert die Hauptstadt Südaustraliens Adelaide einen Beweis. Diese größtentheils englische Stadt ist am 28. Dezember 1836 gegründet und hat heute über 70,000 Einwohner. Dabei muß man bedenken, daß Südastralien keineswegs das Eldorado des Auswanderers und Colonisten gewesen und es niemals sein wird; denn die natürlichen, klimatischen Verhältnisse sind keineswegs die besten, namentlich mangelt es vielfach an Wasser. Da hat nun der Menschengestalt gewaltig nachgeholfen und kaum giebt es ein glänzenderes Zeugniß menschlicher Thätigkeit und Colonisationsarbeit, als diese rasch empor gebühete, elegante, mit allen Erzeugnissen moderner Cultur ausgestattete Stadt. Auch die Städte leben heute rascher, als früher; ehedem brauchte man, um eine Stadt zu dem zu machen, was heute Adelaide ist, ebenso viele Jahrhunderte, als man heute Jahrzehnte bedarf.

Vermischte Nachrichten.

— Eine sechs-köpfige Räuberbande wurde kürzlich in einer Höhlenwohnung des Stadtwaldes von Gleiwitz verhaftet. Bei der Entdeckung des Diebesnestes spielte der Zufall eine hervorragende Rolle. Es war einem Manne aufgefallen, daß eine Frau regelmäßig in der Mittagstunde einen großen, schweren Korb von der Lindenstraße nach dem Stadtwalde trug. Er schlich der Frau unbemerkt nach und sah, daß sie in dem Dickicht in eine Höhlenwohnung kroch. Auf die Anzeige dieser Wahrnehmung beschloß die Polizeibehörde, das Nest auszuheben. Der Gen darm Rabe aus Petersdorf warf sich in die Kleider einer Arbeiterfrau und der Geheimpolizist Glombiger aus Gleiwitz verkleidete sich als Streich, dort „Hachar“ genannt. Auf diese Weise gewannen sie Einlaß in die Höhlenwohnung und fanden die Räubergesellschaft, deren Hauptmann ein heruntergekommener und vertrunkener Tischler namens Przybylok aus Petersdorf-Elguth war, vollzählig und gerade beim Mittagbrod vor. Sämmtliche Räuber wurden gefesselt und ins Gefängniß geführt.

— Frankfurt a. M. Dieser Tage starb hier der Rentner K., der allgemein als der dickste und schwerste Mann der Stadt galt. Derselbe konnte seiner Korpuskulenz wegen kaum noch gehen, seinen mächtigen Leib trug er in einer mit Achselbändern versehenen Bandage. In den letzten Jahren war sein einziger Weg nur noch in seine Stammkneipe bei Geher auf der Eckenheimer Landstraße, wo er regelmäßig seine vier Beefsteaks und das dazu gehörige Getränk vertilgte. Der für ihn bestimmte Sarg erwies sich als zu schwach und mußte nachträglich mit Eisenbändern versehen werden. Der Leichnam wog mit Sarg über vier Zentner. Es war nicht möglich, beide zusammen die Treppe hinunterzuschaffen. Man mußte den Sarg und die Leiche für sich allein in den Hausflur tragen.

— Nachdem die Unsitte der Schleppe bei der Damenwelt noch immer kein Ende hat, wurde seitens der Meraner Kurverwaltung durch Anschlag auf allen Promenaden bekannt gegeben, daß das Nachschleifen der Schleppe unter keiner Bedingung gestattet sei. Dagegenhandelnde haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie von den Organen der Kurverwaltung zurechtgewiesen, eventuell auch von den Promenaden gewiesen werden. — Auf der Hauptpromenade von Meran (also im Freien!) ist auch das Rauchen verboten. Man hat hier eben mit Kranken zu rechnen.

— Wer sollte es glauben, daß Chicago, die Millionenstadt, von der heute Jeder der bevorstehenden Weltausstellung wegen spricht, im Jahre 1833 noch ein kleiner Flecken von 550 Einwohnern war, der den Namen Chicago von einem alten Indianerdorfe beibehalten hatte. Vor genau 50 Jahren war er schon auf 4500 und im Jahre 1850 zu 30,000 Einwohnern herangewachsen. Da begann für Amerika die Zeit der Eisenbahnen und damit wird die Entwicklung schneller, 1860 sind schon 110,000, 1870 300,000 Einwohner vorhanden. 1871 brannte Chicago ab, aber aus den noch rauchenden Trümmern begann der Wiederaufbau mit einer Schnelligkeit und Großartigkeit, die ohne Gleichen dasteht. 1880 zählte die Stadt schon 500,000 Einwohner und zehn Jahre später ist die erste Million überschritten. Der Grund für dieses beispiellose Wachstum liegt in der günstigen Lage der Stadt am Südwestende des Michigansees. Aus der Mitte der Vereinigten Staaten heraus führt die Wasserstraße über die großen Seen und durch den St. Lorenzstrom zu dem Ozean. Vor einigen Monaten ist ein norwegisches Schiff von seiner heimischen Küste aus in einer Fahrt bis nach Chicago gelangt. Ein Flußschiff kann geradezu von Chicago aus nach New-York einer- und New-Orleans andererseits gelangen. Dazu kommt, daß Chicago im Laufe der Zeit Endpunkt von 30 Eisenbahnlinien geworden ist, auf denen aus allen benachbarten Staaten Vieh, Ge-

treibe und andere Erzeugnisse der Landwirtschaft herangeschafft werden, um nach dem fleisch- und getreidebedürftigen Europa weiter zu gehen.

Ueber das sogenannte „Goldkraut“ sprach in der Jahresversammlung der Anthropologischen Gesellschaft Prof. Ascheron. Das Goldkraut ist eine sagenhafte Pflanze, die auf goldhaltigem Boden vorkommen und aus der man selbst Gold gewinnen soll, wie denn auch Ziegen und Schafe, die von dem Kraute fressen, vergoldete Zähne erhalten sollen. An dieser ganzen Sache ist nur das wahr, daß es thätlich Ziegen und Schafe mit „vergoldeten“ Zähnen giebt, dieses „Gold“ ist aber nichts anderes, wie ein sägarter Niederschlag aus dem Speichel, eine Art Weinstein. Die Erscheinung ist namentlich in den Mittelmeerländern beobachtet worden. Welche Pflanze die Goldpflanze sein soll, ist unbekannt, weil sie noch keiner gefunden hat, nur in Mesopotamien glaubt man ihr auf der Spur zu sein, man hält dort eine Euphorbia für die Goldpflanze.

Anzüglich. Herr: „Hören Sie, der Gimpel, den Sie mir neulich verkauften, pfeift ja gar nicht.“
Vogelhändler: „O, er ist zunächst nur etwas schüchtern; pfeifen Sie ihm nur etwas vor, dann denkt er, es ist noch ein Gimpel da, und pfeift gleich.“

Reingefallen. (Bankier zu einem Freund): „Ach, ich bin ja der unglücklichste Mensch von der Welt.“ — „Wieso denn?“ — „Denn! Dir, als ich

hörte, Fräulein Lina sei verlobt, machte ich ihr einen Heirathsantrag, damit es doch nicht so aussehen sollte, als wenn ich sie genasführt hätte.“ — „Und sie war gar nicht verlobt?“ — „Doch, aber sie hat die Verlobung aufgehoben! Sie sagte, meine Liebe wäre inniger!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 18. bis 24. Dezember 1892.

Aufgeboren: 68) Otto Bruno Friedrich Fröhlich, Tischler hier, ehel. S. des weil. Friedrich Wilhelm Ludwig Fröhlich, Drechslers in Dresden und Anna Emilie Römisch hier, ehel. T. des weil. Friedrich Clemens Römisch, Masers hier.

Getraut: 69) Adolf Richard Liebold, Schornsteinfeger hier mit Hulda geb. Georgi hier.

Getauft: 327) Louise Marie Unger.

Begraben: 241) Johanna Unger geb. Ullmann, Ehefrau des Ernst Hermann Unger, Maurers hier, 26 J. 2 M. 18 T. 242) Elise Marie, unehel. T. der Marie Zonack hier, 3 M. 2 T. 243) Walli Luci, ehel. T. des Ferdinand Friedrich Unger, Maschinenfegers hier, 1 J. 1 M. 10 T.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:
Früh 6 Uhr Mette: Micha 5, 1. Herr Diac. Fischer. Vorm. Predigttext: Luc. 2, 1—14. Herr Pfarrer Böttrich. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer. Nachm. 1 Uhr: liturgischer Gottesdienst. Herr Diac. Fischer.

Kirchenmusik: Retten: Weissagung. — Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Vormittag: Weissagung. — Ehre sei Gott in der Höhe, Chor mit Orchester von F. R. Gast.

Am 2. Weihnachtsfeiertag:
Vorm. Predigttext: Luc. 2, 15—20. Herr Pfarrer

Böttrich. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. 1 Uhr: Luc. 2, 15—20. Herr Diac. Fischer. Kirchenmusik: Frohlockt ihr Völker, Chor mit Orchester von R. Bartmuh.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 25. Dezember. (1. Weihnachtsfeiertag.) Früh 6 Uhr Christmette. Herr Diac. Schreiber. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Schreiber. Nachher Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

Montag, den 26. Dezember. (2. Weihnachtsfeiertag.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Fischer von Eibenstock.

Chemnitzer Marktpreise vom 21. Dezember 1892.

Weizen russ. Sorten	8 M. 10 Pf. bis 8 M. 50 Pf. pr. 50 Kilo.
sächsl. gelb u. weiß	7 * 70 * 8 * — * — * — *
Weizen	— * — * — * — * — * — *
Roggen, preuß.	6 * 75 * 7 * 10 * — * — *
sächsischer	6 * 50 * 7 * 10 * — * — *
russischer	— * — * — * — * — * — *
Braugerste	7 * — * 8 * 80 * — * — *
Futtergerste	6 * 25 * 6 * 75 * — * — *
Safer,	6 * 85 * 7 * 25 * — * — *
Kocherbsen	9 * — * 10 * 50 * — * — *
Mahl- u. Futtererbsen	8 * — * 8 * 50 * — * — *
Hen	4 * — * 4 * 80 * — * — *
Stroh	2 * 80 * 3 * 20 * — * — *
Kartoffeln	2 * 20 * 2 * 50 * — * — *
Butter	2 * 40 * 2 * 80 * — * 1 *

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

August Mehnert.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

Theodor Schubart.

Neujahrs-Karten,

ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

G. A. Nötzli.

Neujahrs-Karten,

ersten und heiteren Inhalts, empfiehlt in größter Auswahl

Albin Eberwein.

Neujahrs-Karten,

größte Auswahl bei

F. A. R. Müller,
Buchhandlung.

Englischer Hof.

Empfehle während der Festtage:

ff Hofer Schank-Bier

ff Kulmbacher

ff Lager

sowie eine große Auswahl warmer und kalter Speisen. Um freundlichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Gottfried Müller.

Restoration z. Döniggrund.

Am 3. Weihnachtsfeiertag:

Bratwurst - Schmaus

(sehr gut geräuchert). Es ladet freundlichst ein

Ernst Jugelt.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei

H. Lohmann.

Neujahrs-Gratulations-Karten

in den mannigfaltigsten Ausführungen, hochelegant in Bunt-, Schwarz- und echtem Gold-druck ausgeführt, mit u. ohne Goldschnitt, liefere bei billigster Preisstellung. Bitte, sich meine Muster ansehen zu wollen u. Bestellungen recht bald aufzugeben.

Hochachtungsvoll

E. Hannebohn, Buchdruckerei.

Feldschlößchen.

Zu den Festtagen werde mit ff Vieren, kalten u. warmen Speisen, russ. Salat, frischer Sälze in und außer dem Hause bestens aufwarten.

Emil Eberwein.

Heute Sonnabend

Fortsetzung der Auktion von

Spielwaren

bei

Otto Wittich,

Auerbacherstr. 16.

Illustrierte Zeitung für Mode u. Handarbeiten.

Die elegante Mode

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Preis vierteljährlich nur 1³/₄ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

== Colorirte Stahlstich-Modenbilder. ==

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für 1³/₄ Mark vierteljährlich.

Militär-Berein Eibenstock.

Am ersten Feiertag, Nachmittag von 2 bis 5 Uhr **Einzahlung** im Feldschlößchen. **Der Vorstand,**

Oesterreich. Banknoten 1 Rauf 69,00 Pf.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß heute früh meine Frau Erdmuths Anger geb. Walter nach kurzem Leiden gestorben ist.

Eibenstock, 23. Dezbr. 1892.

Franz Anger,

Schlossermstr.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Liederkranz.

Morgen, den 1. Feiertag: Früh-schoppen bei G. Bretschneider. **Der Vorstand.**

Gebrauchte

Lambourir-Maschinen,

Dogmaschinen u. kauft stets

L. O. Eger,

Schredewih b. Zwickau, Reparaturwerkstatt aller Maschinen für Handbetrieb.

Guten Altenburger Ziegenkäse **Ruhkäse**

sowie gute **Viértäse** empfiehlt

Hermann Blechschmidt.

Unsere geehrten **Post-Abon-nenten** ersuchen wir, damit Störungen in der Zusendung vermieden werden, um baldgefällige Erneuerung ihrer Bestellungen. Die Exped. d. Amtsbl.

Zur gefl. Beachtung!

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am 1. Weihnachts-Feiertage ein Hochfeines Frühstücks-Buffer (Kleine Kochkunst-Ausstellung)

arrangiren u. ausstellen werde. Es werden hierbei kleine Speisen, als: Imbisse, Stamm zc. vertreten sein, sowie verschiedene **Grosse Stücke im Ganzen** angerichtet, als: Wild, Geflügel, Pasteten, Fische, gefüllter Schweinskopf u. s. w., alles hochfein decorirt. Ein Spanferkel in lebender Stellung. (Trichinenfrei).

Erlaube mir ein geehrtes Publikum, ganz besonders die werthen Damen, dazu einzuladen, da in unserem Erzgebirge etwas Aehnliches noch nicht geboten wurde. Gütigem Besuche sieht entgegen

Hochachtungsvoll

C. Schubert, Stadt Dresden.

Eröffnung nach dem Vormittags-Gottesdienste bis 2 1/2 Uhr.
Sämmtliche Sachen von 2 Uhr an außer dem Hause zu bekommen.

Feldschlößchen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag:

Grosses Extra-Concert

von Musikdir. Oeser, mit vollem Orchester,
unter Mitwirkung der Costüm-Soubrette und Mimikerin Fräulein Berger vom Tivoli-Theater in Erfurt und des Gesangs- und Charakter-Komikers Hrn. Willy Krahnmann aus Leipzig.

Anfang präcis 8 Uhr.

Entree 50 Pf.

Programm:

- 1) Overture z. Op. „Banditenstreiche“ von Fr. v. Suppé.
- 2) Stadt u. Land, Genrebild (Fräulein Berger).
- 3) Früher und heut, Soloscene (Herr Krahnmann).
- 4) Eine musikalische Ehe, Duett (Fräulein Berger u. Herr Krahnmann).
- 5) Motive aus „Ester d'Engaddi“ von Verdi.
- 6) Schlittensahrt-Galopp von Eitenberg.
- 7) Moderne Kinder, Charakter-Nummer (Fräulein Berger).
- 8) Ein Mann der Politik, Soloscene (Herr Krahnmann).
- 9) Ich liebe die Militärmusik (Fräulein Berger).
- 10) Gesang der Meeremädchen u. Finale aus „Oberon“ von E. W. v. Weber.
- 11) Paraphrase über Pfeil's Lied „Still ruht der See.“
- 12) Sachsen u. Spanien, Großes Sensations-Duett mit Tanz (Fräulein Berger u. Herr Krahnmann).

NB. Billets im Vorverkauf à Stück 40 Pf. bei den Herren Bernh. Löscher, Pöhlend und G. Emil Tittel am Postplatz.

Sinen Aufpasser

sucht sofort **Hugo Tröger.**

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an

Starkbesetzte Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Richard Drechsler.

Zugleich empfehle meine **gutgepflegten Biere,** als: echt Culmbacher, echt Böhmisches, Lager und Einfaches.

Gasthof Wolfsgrün.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von Nachm. 4 Uhr an

Starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

Louis Günther.

Für **gute Biere,** als: echt Culmbacher, sowie Franziskaner Leisbräu u. s. w. ist bestens gesorgt. D. Ob.

Gasthof Reidhardtsthal.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an

Öffentliche Tanzmusik.

Einm. zahlreichen Besuch sieht freundlich entgegen

Ernst Höppner.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtsbescheerung des Frauenvereins erfolgt den 27. Dezbr. ds. Js., Nachmittags 1/2 3 Uhr im hiesigen Pfarrhause. Es wird pünktliches Erscheinen der Empfänger erwartet.
Eibenstock, den 23. Dezember 1892.

Der Frauenverein.

Hendel's Gasthaus Schönheiderhammer.

Während der Feiertage empfiehlt dem geehrten Publikum seine geräumigen Lokalitäten. Reiche Auswahl in warmen und kalten Speisen, ff. Pilsener Aktienbier, Bairisch aus der Freiherrl. v. Tucher'schen Brauerei, Nürnberg, Zwöniger Lagerbier.

Hochachtungsvoll
G. Hendel.

NB. Während der Feiertage frische Austern.

Schneidenbach's Restaurant.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt seine gut gepflegten Biere, als:
ff. Pilsener vom Bürgerl. Brauhaus Pilsen,
„Rinninger Löwenbräu“,
„Hofer Schankbier“ von W. Deininger,
sowie ff. Astrachaner Caviar, Sardinen in Del, Russischen Salat zc.
Es ladet ergebenst ein
D. Ob.

Statt besonderer Meldung:

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Otto Grohs in Oels i. Schl. beehren sich ergebenst anzuzeigen

Heinrich Leuschner und Frau

Marie geb. Reiche.

Oels i. Schl., Weihnachten 1892.

Clara Leuschner

Otto Grohs

Verlobte.

Schießhaus Eibenstock.

Am ersten Weihnachtsfeiertag:

Großes humoristisches Gesangs-Concert

unter gütiger Mitwirkung des preisgekrönten Kraftturners **Landgraf.**

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Zahlreichem Besuch sehen entgegen

G. Becher. Franz Auerswald.

NB. Mit guten Bierem, sowie kalten und warmen Speisen wird bestens aufwarten
D. Ob.



Sonntag, den 1. Weihnachtsfeiertag, Nachmittags 2 1/2 Uhr:

Großes Scheibenschießen.

Der Vorstand.

Deutsches Haus.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an

Öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Julius Selbmann.

Schützenhaus.

Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an

Starkbesetzte Ballmusik, ohne Pause, wozu ergebenst einladet

G. Becher.

NB. Von heute an russ. Salat.

Feldschlößchen.

Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an

Starkbesetzte Ballmusik.

Lokalitäten gut geheizt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Emil Eberwein.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst am Donnerstag, den 29. Dezbr.

Die Exped. d. Amttbl.

Gefühnte Schuld.

Eine Schilderung aus dem Kaufmannsleben von G. Struder.
(14. Fortsetzung.)

„Sachte, sachte, mein verehrter Herr, in dieser Weise pflegen heutigen Tages geschäftliche Angelegenheiten nicht abgewickelt zu werden,“ versetzte Herr Winkler kaltblütig, zumal wenn diese geschäftlichen Angelegenheiten von einer so ernsten Natur sind, wie die unsrigen. Ich komme nämlich soeben von Ihrem Schwiegervater in spe, dem Herrn Vandervelden, welcher die Liebeshwürdigkeit hatte, mir eine Forderung an Sie in Höhe von 70,000 Francs übertragen zu wollen. Hierzu wäre ich gern bereit, natürlich gegen Aushändigung der demselben übergebenen Actien, nur müßten Sie die Freundlichkeit soweit treiben, mich vorher darüber aufzuklären, ob diese Actien auch wirklich einen realen Werth besigen.“

Das Gesicht des Herrn Morrells verzog sich zu einer Grimasse bei dem total mißglückten Versuche, in ein recht unbefangenes Gelächter auszubrechen.

„Welchen Werth dieselben haben, fragen Sie!“ entgegnete er mit zuckenden Lippen. „Lassen Sie sich doch von Herrn Vandervelden die Actien zeigen und Sie werden Ihren Werth sofort lesen können, insofern Sie dies überhaupt gelernt haben. Uebrigens habe ich in diesem Augenblicke nicht die Zeit, Ihnen länger Rede zu stehen, denn ich stehe auf dem Sprunge, abzureisen und kann mich daher nicht weiter mit Ihnen abgeben. Kommen Sie ein anderes Mal wieder, wenn ich besser dazu aufgelegt bin, auf Ihre scherzhaften Bemerkungen einzugehen.“

„O, wir haben Zeit genug, uns über die Sache zu unterhalten,“ versetzte Herr Winkler in einem ganz veränderten Tone. „Denn aus Ihrer heutigen Abreise von Antwerpen kann vorläufig noch nichts werden.“

„Und weshalb nicht, alter Herr, wenn ich mir diese Frage erlauben darf?“

„Weil Sie vor Ihrer Abreise Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie Sie zu dem falschen Gelde gekommen sind, welches Sie diesem Herrn gegeben haben, weil Sie sich ferner darüber verantworten müssen, daß Sie Herrn Vandervelden um 70,000 Francs betrogen haben, und weil man endlich von Ihnen noch nähere Aufklärung darüber fordern wird, daß Sie mit Hilfe des gestern dingfest gemachten Inhabers der Firma J. J. West unzählige Fabrikanten beschwindelten. Sie werden einsehen, daß bei einer solchen Menge vorher zu erledigender Fragen an Ihre heutige Abreise gar nicht zu denken ist.“

Herr Morrells war kreideweiß im Gesichte geworden. „Sie sind verrückt, alter Mann,“ schrie er mit heiserer Stimme. „Machen Sie, das Sie fortkommen und lassen Sie mich durch, oder bei Gott, ich schließe Sie über den Haufen.“

Mit einer raschen Bewegung hatte er einen Revolver hervorgezogen, aber fast in demselben Momente schlug Herr Winkler ihm die Waffe aus der Hand und packte ihn dann um den Leib. Morrells wehrte sich wie ein Verzweifelter, aber sein Gegner besaß eine für seine Jahre wahrhaft unbegreifliche Körperstärke. Wie mit eisernen Klammern hatte er Morrells mit seinen Armen gepackt, Paul, der bis dahin als stummer Zeuge der aufregenden Scene beigewohnt hatte, sah, wie der Fremde die Handgelenke seines früheren Prinzipals in seiner linken Hand zusammenzubringen suchte, und sowie ihm dies gelungen war, mit der freien Rechten blitzschnell in seine Tasche fuhr. Ein Knacken ließ sich hören, und gleich darauf trug der elegante Herr Morrells Handschellen.

Herr Winkler trat hierauf einen Schritt zurück und betrachtete eine Weile schweigend den Gefangenen, dessen Gesicht vor Wuth und Verzweiflung auf eine gräßliche Weise verzerrt war.

„Wer ich bin, das werden Ihnen die Fesseln an Ihrer Hand verrathen,“ sprach er alsdann zu dem vor ihm Stehenden. „Schon lange bin ich Ihren Schurkereien auf der Spur, aber erst diesen Morgen habe ich die letzten Beweise gefunden, um Sie verhaften zu können. Der Lohn für Ihre Schandthaten wird Ihnen nicht entgehen, draußen warten bereits zwei Beamte, welche Sie in die Untersuchungshaft abführen werden. Ich hoffe nur, daß Sie wenigstens so viel Verstand besigen werden, um keinen unnützen Widerstand zu versuchen.“

Nach diesen Worten trat Herr Winkler an die Thür, wo er einen eigenthümlichen Pfiff erschallen ließ, der sofort jene beiden Männer, die ihm vorher gefolgt waren, zur Stelle führte. Diesen übergab er den völlig gebrochenen Morrells und wandte sich hierauf an Paul, dessen Gesicht vor Aufregung über das Erlebte ebenfalls sehr blaß geworden war.

„Sie haben soeben gesehen, wie schnell mitunter den Verbrecher die strafende Gerechtigkeit ereilt,“ sprach er ernst, aber freundlich zu diesem. „Herr Morrells hat sich schwere Vergehen zu Schulden kommen lassen, über welche Sie mir vielleicht in

mancher Hinsicht noch speziellere Mittheilungen machen können, da Sie ja längere Zeit auf diesem Bureau gearbeitet haben. Wollen Sie daher die Güte haben, mich nach einem Orte zu begleiten, wo ich Sie besser als hier werde vernehmen können.“

Herr Winkler verschloß hierauf sorgfältig die Bureauthüre, steckte den Schlüssel in seine Tasche und begab sich dann in Begleitung Paul's auf die Straße.

Ohne ein Wort zu sprechen, dafür aber um so eifriger in Gedanken sich unterhaltend, schritt Paul an der Seite seines Gefährten dahin. Betrachtungen ganz eigener Art entstanden in ihm. Die Stimme seines Begleiters war ihm bekannt vorgekommen, aber erst, als er der ungewöhnlichen Körperstärke sich erinnerte, welche derselbe vorhin an den Tag gelegt, da wußte er auch, wem diese Stimme gehörte: der elegant gekleidete Herr neben ihm und der alte Hausfrier, den er zweimal unter so eigenthümlichen Umständen begegnet war, bildeten ein und dieselbe Person! Unwillkürlich wich er von dem Ersteren zurück, um ihn besser betrachten zu können. Derselbe war allerdings merklich größer als der Hausfrier, aber der Letztere war stets in gebückter Haltung gegangen, und diese konnte ebensowohl eine verstellte gewesen sein, wie das Haar und der Wadenbart seines Begleiters vielleicht nur der Kunst ihr Dasein verdanken.

Die Augen schienen durch die goldene Brille allerdings ganz andere zu sein, dagegen war die Nase, abgesehen davon, daß die bei dem Hausfrier vorhandene verbüchtigte Rötze derselben fehlte, genau diejenige des Letzteren. Sie war kräftig entwickelt und fühl geschritten, es war fast die nämliche Nase, wie sie Herr Rehberg besaß.

„Hier sind wir an unserem Ziele angelangt,“ unterbrach der Begleiter Paul's dessen Gedankenstrom, indem er vor einem bescheidenen Hause stehen blieb und den Schlüssel in die Hausthür steckte. „Treten Sie ein, wir werden dann unverzüglich zur Erledigung unserer Geschäfte schreiten.“

Herr Winkler führte Paul in ein einfach, aber behaglich eingerichtetes Zimmer ebener Erde und er suchte ihn, dort Platz zu nehmen.

„Da das Verhör möglicherweise ziemlich lange dauern kann,“ sprach er hierauf lächelnd, „so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen vorher eine Stärkung anzubieten. Hoffentlich werden Sie sich deshalb nicht weigern, mit mir anzustoßen, weil ich mit Ihrem früheren Prinzipal etwas unsanft umzugehen gezwungen war.“

Während dieser Rede hatte der Ertere eine Flasche, sowie zwei feingeschliffene Gläser auf den Tisch gestellt und goß dieselben nunmehr voll. Dann nahm er Paul gegenüber Platz, ergriff eines der Gläser und sagte mit einer plötzlich ganz veränderten Stimme:

„Auf Ihre Gesundheit, mein lieber junger Freund, und auf diejenige des Fräuleins Eugenie Vandervelden.“

Vor Erstanten wäre Paul beinahe das Glas aus der Hand gefallen, als er diese Stimme hörte.

„Wie, sind Sie es denn wirklich, Herr Rehberg?“ stammelte er aufgeregt.

Mit einer raschen Bewegung hatte sein Wirth Brille, Perücke und Wadenbart entfernt und vor den Augen des vor Ueberraschung völlig sprachlos gewordenen Paul zeigte sich jetzt das ihm wohlbekannte Gesicht des Herrn Rehberg, welches nur eine andere Farbe als gewöhnlich zu haben schien.

„Kennen Sie mich noch immer nicht?“ frug Herr Rehberg lächelnd, indem er ihm die Hand entgegenstreckte, aber anstatt diese Hand anzunehmen, sprang Paul von seinem Stuhle auf und schaute den Ersteren mit einer vor Zorn und Unwillen glühenden Miene an.

„Gott weiß zu welchem Zwecke haben Sie also bis dahin nur Ihr Spiel mit mir getrieben,“ sagte er erregt, und ich war einseitig genug, mich durch Sie bethören zu lassen! Den Schurken haben Sie allerdings entlarvt und Fräulein Vandervelden ist vor ihm gesichert, aber Ihr Versprechen, auch dem Vater des jungen Mädchens zu helfen und ihm vor dem Ruin zu bewahren, war mit dem Vorsatze gegeben, es nicht zu halten.“

„Denn wie sollten Sie, ein einfacher Polizeidiener, dazu kommen, Herrn Vandervelden eine solche Summe zu verschaffen? Hierdurch ist aber eine kostbare Zeit, die vielleicht zur Rettung der Firma hätte benutzt werden können, unwiederbringlich verloren gegangen, und diese Schuld haben Sie auf dem Gewissen.“

„Immer noch der alte Hiskop!“ erwiderte Rehberg vernüht, wobei er ein Papier aus der Tasche zog und es vor Paul auf den Tisch legte. „Lesen Sie erst und dann schelten Sie mich aus.“

Paul hatte kaum einen Blick auf die von Vandervelden ausgestellte Quittung geworfen, als er Rehberg beschämt anschaute und in stehendem Tone sagte:

„Herr Rehberg, können Sie mir die unbesonnenen Worte, welche ich soeben sprach, verzeihen? Ich weiß

nicht, was ich darum gäbe, wenn ich die Thatfache ungeschehen machen könnte, daß ich Sie, dem ich in so unendlichem Maße zu Danke verpflichtet bin, auf eine solche unentschuld bare Weise beleidigt habe.“

„Reichen Sie mir die Hand und dann setzen Sie sich, mein lieber Paul,“ entgegnete Rehberg mit bewegter Stimme. „Ich bin nicht derjenige, welcher zu verzeihen hat, sondern Sie sind es, Sie, der Sohn meines einstmaligen Busenfreundes, gegen den ich mich vor vielen Jahren so schmähdlich vergangen und dessen unbegrenztes Vertrauen ich auf die schändlichste Weise getäuscht habe. Sagen Sie mir, Herr Lindner, hat Ihr Vater nie in Ihrer Gegenwart den Namen Carl Wild genannt?“

„Diesen Namen habe ich allerdings öfters von ihm gehört.“

„Und wie äußerte er sich über den Betreffenden?“

„Genau erinnere ich mich dessen nicht mehr. Nur weiß ich ganz bestimmt, daß er vielleicht vierzehn Tage vor seinem Tode zu meiner Mutter sagte, er hätte diesem Carl Wild längst verziehen, und er wünschte von ganzem Herzen, daß es ihm recht gut in der Welt ergehen möge.“

„Der edle Mann! Ja, er war der beste und treueste Freund, den es geben konnte, und ich glaube, er hätte mir auch verziehen, wenn ich noch weit schlimmeres gegen ihn würde begangen haben. Jener Carl Wild bin ich nämlich, der Name Rehberg ist nur ein von mir Ihnen gegenüber angenommener, da ich nicht haben wollte, daß Sie meinen Namen kennen lernen sollten, bevor es mir gelungen wäre, für Sie etwas zu thun, was mir die begründete Hoffnung gewährte, daß Sie im Namen Ihres Vaters meine Schuld vergeben könnten. Diese Stunde ist jetzt gekommen, und nun bitte ich Sie, mich einige Augenblicke geduldig anzuhören, damit ich endlich mein Gewissen erleichtere.“

Herr Rehberg oder vielmehr Herr Wild schöpfte einige Male tief Athem und fuhr alsdann unter athemloser Spannung Paul's folgendermaßen fort:

„Ihr Vater und ich waren, wie ich bereits bemerkte, Busenfreunde im eigentlichen Sinne des Wortes, und zwar von unserer frühesten Jugend an. Gar mancherlei Umstände trugen dazu bei, um diese Freundschaft zu einer recht innigen zu machen, vor Allem die Thatfache, daß wir Beide Waisen waren, die schon sehr früh die Eltern verloren hatten und Beide unter der Aufsicht sehr strenger Vormünder ein freudenloses Dasein führten, und sodann die Verschiedenheit unseres Charakters.“

„Diese Verschiedenheit in unserem Charakter sowohl, wie in unserem Temperament und auch in unseren körperlichen Eigenschaften war eine solche, daß wir förmlich darauf angewiesen waren, uns in demjenigen, was bei dem Einen weniger vortheilhaft entwickelt war als bei dem Andern, gegenseitig zu ergänzen. Paul, wie auch Ihr Vater mit Vernehmen hieß, hatte z. B. in mir, dem bedeutend kräftigeren Freunde, den energischeren Beschützer, während ich, der heftige und aufbrausende Knabe, mich in allen bedenklichen Lagen an seine kühle und ruhige Ueberlegung wandte oder mich derselben unterordnete; war dagegen irgend eine That, die Muth und Entschlossenheit erforderte, auszuführen, so wurde ich wiederum der maßgebende und bestimmende Theil, und so gab es noch unzählige andere Fälle, in denen gerade unsere entgegengesetzten Eigenschaften uns auf's innigste aneinander fesselten.“

„So wurde unsere Freundschaft mit den Jahren eine immer festere, obwohl es einen Gegensatz zwischen uns gab, der niemals ganz ausgeglichen werden konnte. Während nämlich Ihr Vater einen stark ausgesprochenen Sinn für ein ruhiges Leben ohne alle Aufregungen und Gefahren hatte, beherrschten mich eine wilde Abenteuerlust und das glühende Verlangen, recht weit in der Welt herumzukommen. Ich wollte nach Amerika, dem Lande der Abenteuer, von dem ich schon so vieles, was meine kindliche Phantasie in Aufregung versetzte, gelesen hatte, und wer weiß, wie oft versuchte ich Paul dazu zu bereden, mit mir nach diesem Lande zu ziehen, aber vergebens. Er erklärte, daß er in der Heimath bleiben und Privatbeamter werden würde, eine Weigerung, welche zur Folge hatte, daß mein Wandetrieb immer stärker und unwiderstehlicher wurde und zuletzt einen fast krankhaften Charakter annahm. Ich wäre demselben auch gefolgt, wenn ich nur das Geld für die Reise besessen hätte. Aber mein unbedeutendes Vermögen hatten schon längst die Kosten meiner Erziehung verschlungen und mein Vormund hielt mich so knapp, daß ich nicht daran denken konnte, mir etwas zu ersparen.“

„Ihr Vater war beinahe zwei Jahre älter als ich. Zu der Zeit, da dasjenige unglückselige Ereigniß vorfiel, welches ich Ihnen nunmehr erzählen werde, stand ich im neunzehnten Jahre, während er das zwanzigste Lebensjahr bereits überschritten hatte. Beide

waren wir in zwei verschiedenen kaufmännischen Geschäften untergebracht worden, eine Beschäftigung, welche indessen keinem von uns Beiden behagte, mir deshalb nicht, weil Alles in mir zu einem freien, ungebundenen Leben hinbrängte, und Paul aus dem Grunde nicht, weil sein Streben auf die Erlangung einer noch so kleinen Beamtenstelle gerichtet war.

„Da starb ganz plötzlich der Vormund Paul's und der Letztere wurde nunmehr, da man für die kurze noch übrige Zeit seiner Minderjährigkeit keinen anderen Vormund mehr ernennen wollte, für großjährig erklärt. In freudig erregter Stimmung machte er mir hiervon Mittheilung mit dem Bemerkten, daß er seine kaufmännische Thätigkeit jetzt aufgeben und zusehen würde, ob er nicht auf einer Bürgermeisterei oder einem sonstigen Amte Beschäftigung fände. Sein kleines Vermögen von etwa tausend Thalern, welches ihm ausgehändigt worden sei, würde ihm bei der nöthigen Sparsamkeit so lange zu leben gestatten, bis er eine definitive Anstellung mit Gehalt gefunden hätte.

„Der Gedanke, daß Paul's Wünsche nunmehr erfüllt seien, während ich mich noch Jahre lang mit den mir verhassten Arbeiten in dem Krämerladen abgeben sollte, ließ mir keine Ruhe mehr. Tag und Nacht dachte ich nur mehr daran, wie ich zu dem nöthigen Reisegeld gelangen könnte, damit auch meine leidenschaftliche Sehnsucht befriedigt würde.

„Eines Tages hatte mich mein Prinzipal vor die Stadt geschickt, um dort einen Gang zu besorgen. Es war im Hochsommer und fürchterlich heiß, und auf dem Rückwege empfand ich einen solchen Durst, daß ich eine mir ganz unbekannte Wirthschaft betrat, um mir ein Glas Bier geben zu lassen. Nachdenklich sah ich dort eine Weile, als eine rauhe Stimme mich lachend frug, was mir denn eigentlich fehlte, daß ich in meinen jungen Jahren bereits ein so ernstes und griesgrämiges Gesicht aufsetzen könnte. Aufschauend erblickte ich in meiner Nähe einen großen, starken Mann mit einem bärtigen Gesicht, welches mir, dem unerfahrenen Jüngling, sofort Vertrauen einflößte. Der Fremde rückte noch näher an mich heran und bald war eine lebhaftere Unterhaltung zwischen uns im Gange, in deren Verlauf ich Jenem alle meine Sorgen und Wünsche offenherzig anvertraute und ihm auch über mein Verhältniß zu Paul sowie dessen baldige Trennung von mir die ausführlichsten Mittheilungen machte.“

„Sie sind ein aufgeweckter und beherzter Junge, der es nochmals zu etwas Tüchtigem in der Welt bringen wird.“ sagte der Fremde, als ich genübet hatte, wobei er mir herzlich auf die Schulter klopfte, „Ihr Freund Paul dagegen ist ein Träumer und Langschläfer, und daher wäre es für Sie eigentlich eine Pflicht der Freundschaft, denselben aus seinen Träumereien emporzureißen und, wenn es sein muß, ihm selbst mit Gewalt zu seinem Glücke zu verhelfen.“

„Aber wie soll ich dies denn anfangen?“ frug ich erstaunt meinen neuen Bekannten, dessen Erscheinung und Auftreten mir außerordentlich imponirten.

„Nichts einfacher als das,“ erwiderte derselbe in wegwerfendem Tone. „Sehen Sie, ich bin selbst ein Amerikaner und stehe im Begriff, morgen nach Amerika zurückzureisen. Sie aber haben ein großes Glück, daß Sie mit mir zusammengetroffen sind, denn Sie könnten eventuell mit mir zusammen die Reise antreten und ich wollte schon dafür sorgen, daß Sie drüben rasch vorwärts kämen, wenigstens hundert Mal rascher als in diesem armseligen, ausgezogenen Lande, wo doch nichts mehr zu holen ist.“

„Das würde ich sofort thun, wenn ich nur das Reisegeld hätte,“ antwortete ich rasch. „Nur wüßte ich alsdann noch immer nicht, wie ich in diesem Falle Paul zu seinem Glücke verhelfen könnte.“

„Um, hm,“ meinte nachdenklich der Fremde, wobei er mir einen forschenden Blick zuwarf, „ich weiß nicht, ob ich Ihnen meinen Rath ertheilen soll, aber ich meine es nun einmal gut mit Ihnen, und wo ich Jemand helfen kann, habe ich dies stets gethan. Hören Sie also, wie ich an Ihrer Stelle handeln würde: Ich suchte mich des Geldes meines Freundes zu bemächtigen und reiste damit nach Amerika, von drüben aus schrieb ich demselben aber alsdann einen Brief, in welchem ich ihm mittheilte, daß, wenn er sein Geld zurück haben wollte, er zu Ihnen kommen müßte. Wäret Ihr Beide aber erst einmal in dem Lande der Freiheit und hättet gesehen, wie es dort zugeht, dann dächte sicher keiner mehr von Euch an eine Rückkehr.“

„Aber das wäre ja gestohlen,“ rief ich aus, während ich mir im Geheimen bereits sagte, daß die Idee des Fremden allerdings ein prächtiges Mittel sei, um Paul auf den richtigen Weg — nach meiner Ansicht — zu bringen, und ihn für immer an mich zu fesseln.“

„Wenn Sie den größten Gefallen, den Sie Ihrem Freunde erweisen können, einen Diebstahl nennen, so ist es allerdings besser, Sie bleiben mit ihm zusammen Ihr ganzes Leben lang hier,“ lautete die verächtliche Antwort. „Denn in diesem Falle sind Sie für die gefunden Ideen, wie man Sie drüben hat, noch lange nicht reif.“

„Ich will Ihnen den ganzen Inhalt unseres Gesprächs, dessen ich mich heute noch Wort für Wort erinnere, hier nicht ausführlich mittheilen,“ fuhr Wild nach einer kurzen Pause fort. „Sie könnten

sonst glauben, ich beabsichtige, meine Schandthat vor Ihnen zu beschönigen und Sie in einem weniger trübten Lichte darzustellen. Es genüge Ihnen zu wissen, daß ich den Lockungen des Fremden folgte und daß es mir noch an dem nämlichen Tage gelang, mich des kleinen Vermögens Ihres Vaters zu bemächtigen. Sofort suchte ich den Ersteren auf, der mir seine Adresse mitgetheilt hatte, und noch in derselben Nacht reisten wir nach Antwerpen ab, wo wir uns nach Amerika einschiffen wollten.“

„Am Bahnhofe zog ich klopfenden Herzens die Banknoten hervor, um ein Billet für mich zu kaufen, aber in barschem Tone bemerkte mein Begleiter, ob ich denn wahnsinnig wäre, daß ich offen das viele Geld sehen ließe, welches ich als ein blutjunger Mensch in meinem Besitze hätte. Jeder würde glauben, ich hätte es auf eine unredliche Art erworben und man würde mich vielleicht verhaften, und daher sollte ich es ihm zum Aufbewahren übergeben.“

„Bei diesen Worten wurde ich mich des Unrechts, welches ich begangen, zum ersten Male in seinem vollen Umfange bewußt. Der Gedanke, daß ich ja nur das Glück meines Freundes bezweckt hatte, verschwand vollständig unter diesem Bewußtsein, und am liebsten wäre ich auf der Stelle wieder zurückgekehrt, um Paul sein Eigenthum zurückzuerstatten und seine Verzeihung zu erbitten, doch auch hierzu war es bereits zu spät. Denn schon hatte mir der Fremde das Geld förmlich aus der Hand gerissen und mich mit nach dem Schalter gezogen, wo er für uns Beide die Billette löste.“

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachten im Gebirge.

Von Friedrich Böder.
(Schluß.)

Als die Frauen durch die Winternacht weiter wanderten und vorsichtig über die Felsen dem Gebirgskamm zustrebten, sprachen Mutter und Tochter noch lange miteinander. Glühendes Roth lag auf dem Antlitze Elisabeths und zuweilen drang ein Ton aus ihrer Brust, als machte sich eine lang verhaltene Klage Luft.

„Ich glaube auch nicht, daß er es ist; aber es sind heute zehn Jahre, seit er von unschied. Es war ihm damals so schmerzlich, das Christfest nicht mehr daheim feiern zu können. Doch er hatte sich fest vorgenommen, den Tag der Abreise, den er so oft verschoben, nicht weiter zu verlegen. Die Unruhe, die sich seiner bemächtigt hatte, ließ mich bittere Thränen weinen. „Geh, geh!“ rief ich ihm zuletzt zu. „Ich bleibe Dir treu bis in den Tod! Geh! und lehre gesund wieder!“ Und da ging er.“

Elisabeth hatte das so wehmüthvoll gesprochen. Aus ihren Augen leuchtete eine Welt voll schmerzlicher Gefühle und an ihren Wimpern perlte es wie Diamanten.

„Aber kannst Du Dir vorstellen, meine Tochter,“ hub dann Frau Werner an, „daß er Dich so viele Jahre ohne Nachricht hätte lassen können?“

„Er sagte mir, wenn's mir gut geht, schreibe ich oft; wenn's mir schlecht geht, schreibe ich seltener oder ...“

Elisabeth zögerte mit der Fortsetzung, denn es wurde ihr so schwer ums Herz.

„Oder gar nicht!“ schloß die Mutter.

„Oder, wie mir's auch ergehen möge, zu Weihnachten!“ berichtete Elisabeth, und lange tauchten sich noch schweigend Blick in Blick. Dann begaben sich Mutter und Tochter still zur Ruhe.

Der Weihnachtsabend hing sternklar über dem Gebirge. In den verstreut liegenden Hütten erglänzten die kleinen geschmückten Tannen und sandten ihren freundlichen goldigen Lichtschein hinaus in den im Kristalleis funkelnden Wald. Mit freudestrahlenden Gesichtern spielten die genügsamen Kleinen mit ihren Geschenken und blickten von diesen mit dankenden Augen zu den Eltern auf, die sie gespendet! In den Hütten mit ihren kleinen Fensterscheiben stieg das Kerzenlicht des Weihnachtsabends voll und ganz über das Sonnenlicht des Weihnachtsmorgens.

Auch in der Villa war ein Baum gepuzt und sandte sein Licht hinüber zu dem vom Eise glitzernden Felsen.

Unter einer Tanne, die ganz nahe am Hause bei dem Duell gewachsen war, der noch immer sprudelte — während nahezu alle Quellen des Gebirges unter der Strenge des Winters versiegt waren — hatte Fräulein Werner ihre Waldarbeiten ausgebreitet, die sie heimlich für die Mutter gearbeitet, das heißt, dann gemacht hatte, wenn die Mutter schlief. Sie waren auch die Freude der Frau Werner, denn Elisabeth hatte in den Sachen eine wahrhaft geniale und fast unmittelbare Verwendung von Gegenständen der Gebirgs-Pflanzenwelt versucht und erreicht. Die Mutter hatte der Tochter einen alten, schönen Schmuck geschenkt, den sie lange sorgfältig gehütet. Starr und regungslos heftete Elisabeth ihre Augen auf denselben, denn sie fühlte, daß das leiseste Zuden des Augenslides sie überfließen machen würde. Es half nichts, die Fülle wuchs, sie mußte weinen. Da legten sich sanft die Arme der Mutter um ihren Hals und Frau Werner sprach:

„Hast Du nicht mich noch Elisabeth? Ich werde Dir eine liebevolle Mutter bleiben und alles aufbieten, Dein Leben zu erheitern. Mit doppelter Liebe will ich Dich umweben und Dir zu ersehen versuchen, was Du verloren!“

„Verloren? Nein, nein, nicht verloren! Eine innere Stimme sagt mir, daß er lebt!“ rief Elisabeth und ihr Auge leuchtete auf. Dann fuhr sie, den Kopf schüttelnd, mit vor Leid vibrierender Stimme fort:

„Ich frage nur, was ist aus ihm geworden? Warum kommt er nicht, mich aufzusuchen?“

„Elisabeth!“ sagte die Mutter sanften Tones, „Gott hat es mit ihm wohlgemeint; er hat ihn zu sich in seinen ewigen Frieden genommen. Wie oft habe ich Dir dieses schon gesagt!“

Aber Elisabeth schüttelte lebhaft und ungläubig den Kopf, um dann heimlich und still einige Worte in sich hinein zu flüstern . . .

Da wurde an die Villa geklopft.

„Die Gebirgsfrauen kommen doch heute Abend nicht! Wer kann da klopfen?“

So fragten sich Mutter und Tochter und hoben fast erschrocken das Haupt.

Dann eilte Elisabeth zum Zimmer hinaus und fragte an der Thür, wer da sei.

„Ein Gebirgsführer, der einen Fremden hier heraufgeleitet,“ so klang es von draußen mit tiefer Stimme.

„Wohnt hier Frau Werner?“ fragte es jetzt.

„Ja!“ rief es von innen.

„Dann öffnen Sie! Dann sind wir richtig gegangen!“ tönte wieder die Stimme draußen.

Mit den seltsamsten Gefühlen öffnete Elisabeth rasch die Thür.

Der Führer wurde von dem ungestüm nachdrängenden Fremden fast gewaltsam auf die Seite geschoben. Jetzt folgte der Fremde der Bitte Elisabeths, in das Zimmer zu treten. Der Führer hörte, als sich die Thür geschlossen, die Worte:

„Elisabeth, sieh' mich an! Kennst Du mich noch?“ Darauf folgte ein einziger Schrei unendlichen Entzückens. Drinnen lag Elisabeth an dem Herzen des zurückgekehrten Geliebten, an seinen Lippen erwachte sie aus einer Betäubung als die glücklichste der Lebenden.

Mutter und Tochter, sowie auch der Gebirgsführer, der mit an dem Weihnachtstisch Platz nehmen mußte, konnten sich in der Stunde, die jetzt folgte, nicht satt sehen an dem stattlichen Mann, der mit einem Auge über das große Wasser gefahren und mit zwei Augen wieder heimgekehrt war. Freilich waren ihm die Folgen einer rastlosen Thätigkeit ins tief gebräunte Antlitze geschrieben, aber das Auge leuchtete noch so treu und freundlich wie früher, kernige Gesundheit zeigte der herkulische Körper, sonor und metallisch klang seine Stimme, leicht und ungezwungen waren seine Bewegungen.

„Dein Krauskopf steht Dir fast so gut, wie Dein früheres Lockenhaupt,“ sagte Elisabeth, die, in Wonne versunken, ihr Auge nicht von ihm ließ.

„Drüben muß alles kurz und bündig sein,“ entgegnete er, „und so mußten die Locken fallen.“

Dann erzählte er, immer wieder mit seligen Blicken in die Lichte des Christbaums blickend, wie die Deutschen, die drüben weilten, nie sehnfüchtiger nach ihrem Vaterlande zurückdenken, als in der Weihnachtszeit. Neunmal habe es ihm aus der Tanne drüben entgegengeweht wie der liebste Gruß aus der Heimath, aber länger habe er's nicht ertragen; er habe zum diesjährigen Weihnachtsfest wieder bei seinen heimischen Tannen sein wollen.

Und wie ihm die Waldarbeit seiner Elisabeth gefallen. Und wie sich hier seine Gedanken und Pläne mit denen Elisabeths bezogen! Er ist an einem Handlungshause theilhaftig, das auch allerlei aus Holz geschnitzte Geräthe in Amerika vertreibt. Dazu sollen jetzt noch Schachteln und Spielzeug, Waldsämereien und Waldarbeiten kommen. Es gelte hier noch, die Helfer und Mitarbeiter zu finden, wachzurufen und um die Fahne zu scharen.

Bei den letzten Worten drückte er seine verklärt dreinschauende Elisabeth, die bei ihrer Unternehmung Herzensbefriedigung und Herzensgenuss gefunden, stürmisch an die Brust. Als die Mutter das Gespräch auf sein langes Schweigen bringen will, lenkt er schonend und kurz ab. Er hat zwar die letzten zwei Jahre nicht geschrieben, doch vorher jährlich mindestens einmal und zwar stets zur Weihnachtszeit. Ihm ist aber keine Antwort geworden. Er kann sich denken, wer seine Schreiben nicht in die Hände Elisabeths gelangen ließ. Die Mutter ist es sicher nicht gewesen und er will des Todten hier nur im Guten gedenken.

So sprach er noch lange von Diesem und Jenem und Elisabeth lauschte mit gefalteten Händen seinen Worten, als höre sie Musik himmlischer Sphären.

„Stille Nacht, heilige Nacht.“

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Zum Waschen der Wäsche

Geruch. Elfenbein-Seife wäscht in hartem und kaltem Wasser. — Ueberall zu haben. — In Stücken à ca. 125 Gramm — nur 10 Pfennige. — Man verlange ausdrücklich: Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Haussner in Chemnitz, da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen.

ist Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ die beste. Man erzielt durch dieselbe eine blendend weiße Wäsche mit angenehmem Geruch.

Für die Abgebraunten.

1 1/2-männische Betten Mk. 12,—
Kleiderschränke „ 20,—
sowie alle anderen Möbel zu äußerst herabgesetzten Preisen empfiehlt
G. A. Bischoffberger.

Anstands- u. Tanzunterricht.

Geehrten Interessenten von Eibenstock und Umgebung hierdurch zur gefälligen Notiz, daß ich Unterzeichneter bereits eine Anzahl Unterschriften habe und weitere Circulation der Liste nach Weihnachten erfolgen wird.
Eröffnung des Extra-Curses wird im hiesigen Amtsblatte bekannt gegeben. Zeichne
Emil Günther, Balletmeister,
sowie Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

Für den Weihnachtsbedarf!



Empfehle alle Sorten Winterhandschuhe in Hirschleder, mit u. ohne Pelzfutter, Krimmerhandschuhe mit Wollfutter und Lederbesatz, Glacehandschuhe mit Wollfutter und Pelzbesatz, sowie alle Sorten Glacehandschuhe in großer Auswahl. Bei Entnahme von 1/2 und 1/4 Duzend gewähre hohen Rabatt. Handschuhwäsche und Färberei.

Einkauf von Hasen-, Kanin- u. Ziegenfellen.
Hochachtend
August Edelmann, Handschuhfabrik,
Eibenstock, Brühl Nr. 12.

Böhmische Karpfen
in jeder Größe empfiehlt
Richard Drechsler,
Wildenthal.

Neuheiten

in
Capotten
Kopfschawls
Wollenen Tüchern
Schulterkragen
Plaids
Handschuhen
Ärmelwesten
Damenwesten
Tailen
Blousen
Seidenen Tüchern
für Herren u. Damen
empfehlen
G. G. Seidel.

Feinsten großtörnigen Astrachan. Caviar

das Beste, was es giebt
in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund-Büchsen, sowie ausgewogen empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlbar“

ist Crème Grollich zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unschädlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mk. Grollichseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grollich in Brünn.
Crème Grollich ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Depôt in Eibenstock bei
H. Lohmann.
Wo nicht vorrätig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz.
Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grollich“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Frische Riesenbricken
Riesenbrattheringe
Neue Salsardinen
(Philipp u. Canaud)
Capern, Sardellen, Perlwiebeln
Salz- und Pfeffergurken
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

„Aechter Post-Kaffee.“

Warnung!



Warnung!

An die verehrlichen Hausfrauen!

10 Jahre und noch länger auch
Ist Post-Kaffee im Hausgebrauch,
Ist überall in Stadt und Land
Als bestes Surrogat bekannt.
Sein Wohlgeschmack, die Färbekraft
Ein nahrhaft, gut Getränk verschafft.
Doch wird er vielfach nachgemacht,
Drum werthe Hausfrau'n gebet Acht!
Schaut euch wohl das Packetchen an,
Ob „Aechter Post-Kaffee“ steht d'ran
Und ob es hat wie hier im Bild
Den „Postillon“ im „rothen Schild.“

Der ächte Post-Kaffee, anerkannt die beste Cichorie,
ist in Packeten zu 1/2 Pfund Nettgewicht in allen Handlungen für 10 Pfennige zu haben.

Julius Cohn,
Cichorien-Fabrik Fürth (Bayern).

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Bäger und Dr. Lahmann. Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Universal- u. Gummi-Wäsche,

sowie Ersatz-Knopföcher empfiehlt
W. Deubel.

In Palast und Hütte überall kauft man gleich gern den Allgem. Sachsen-Kalender. Er ist der reichhaltigste aller Volkskalender. Für 50 Pf. durch jede Handlung zu beziehen.



Wo kaufen Sie diese schön Uhr? — Bei F. G. Graupner, Uhrn- u. Goldwaarenhandlung, Eibenstock, Langestraße.

Herren-Ueberzieher 12. —
Herren-Anzüge 15. —
Herren-Jaquetts 7. 50
Einzeln Stoff-Hosen und Westen 6. —
Knaben-Anzüge 3. —
Knaben-Mäntel etc. 3. 50

in elegantem Sitz und sauberster Arbeit empfiehlt

A. J. Kalitzki
Nachflgr.

Teppiche

6 8 10 12
4 4 4 4
Läuferstoffe
Linoleum
Wachstuche
Reisedecken
Bett- u. Pultvorlagen
Sophadecken
Schlafdecken
Normaldecken
Pferdedecken
empfehlen
G. G. Seidel.

Große Marbot's - Nüsse
„ isirianer Haselnüsse
„ sicilianer do.
Echte Nürnberg. Lebkuchen
Feinste Punsch- u. Grog-Essenzen
Echten Jamaica - Rum
(direct bezogen, hier verzollt)
Echten Arac de Batavia
Deutsche Cognac's
von Act.-Gesellsch. Siermar
Echten Eibenstocker Bittern
von Albrecht Gnädchel
empfehlen bestens **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Neue 1892er Füllung
à Flasche 1 und 1 1/2 Mark
nebst Gebr.-Anw.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

hochstetliche Qualität, aus dem frischen Saft edelster Weintrauben bereitet, unübertroffen und ganz unerschlich für Husten- und Brustleidende und solche Personen, welche von Katarrh, Verschleimung oder Keuchhusten etc. befallen sind. Auch ist der rheinische

Trauben-Brust-Honig
von W. G. Zidenheimer in Mainz als Nähr- und Kraftmittel allerersten Ranges anerkannt und daher auch bei Abzehrungshusten (Schwindhust) von segensreichster, den Patienten widerstandsfähig machender Wirkung. Zu haben in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Alyptier- u. Mutter- spritzen,
Inhalations-Apparate, Luft-
rissen, Unterlagstoffe u. s. w. hält
stets am Lager **W. Deubel.**

Reichhaltiges Lager
feinster Parfümerien
und Toilette-Seifen
(Neuheiten der Saison).

Passende Festgeschenke.

Aechte Eau de Cologne.
Räuchermittel, Zerstäuber
für Parfüms u. Räucher-Essenzen.

Farben, Lacke, Chemikalien.

Drogenhandlung
von
**H. Lohmann
Eibenstock.**

Thee-Handlung.
Medicinal- und Tischweine.
Cigarren u. Cigarretten.

Chocoladen, Cacao's
Vanille, Vanillin.
Mandeln, Cardamon, Citronat
Citronenöl, Gewürzöl
Rosenwasser.
Bisquit u. Theegebäck.
Tannenbaum-Bisquit.
Punschessenz
Rum, Arac, Cognac.
Nürnberger
Lebkuchen.

Eibenstock. Uhren- u. Goldwaarenhandlung
Optisches Waarenlager u. Reparaturwerkstatt

von
F. G. Graupner, Uhrmacher in Eibenstock

bringt sein großartiges Lager in Empfehlung bei billigster Preisstellung und
courantester Bedienung und bittet, bei Bedarf sich an obige Firma zu wenden.
Hochachtungsvoll D. Ob.

Specialität:
Neuheiten in Uhren und Goldwaaren
aller Art.

Musikwerke und Dosen der Neuzeit entsprechend.

Felourhüte
in neuesten Farben, in 3 Preislagen, empfiehlt in großer
Auswahl
Hermann Rau.

Schön, gut u. billig. **Kein Schein.** Schön, gut u. billig.

Fortzugshalber bietet der **Total-Ausverkauf** be-
sonders günstige Gelegenheit für

Weihnachts-Geschenke

und offerire dem geehrten Publikum von Eibenstock und Um-
gegend sämtliche Fuß-, Tricotagen-, Pelz-, Woll- und
Leinenwaaren, schw. Cachemirs, Lamas, Barchende,
fertige Kleider und Unterröcke Tricot- und Barchend-
taillen, Corsetts, Plüschkragen, Schürzen, wollene und
seidene Tücher, Glacé- und Pelz- Handschuhe zc. wie
Herren- und Knaben-Confection und nur noch einige gute
Wintermäntel zu beispiellos billigen Preisen.

Mode-Bazar

A. verw. Seligsohn.

**Damen- u. Kinder-
Confection**

habe wegen vorgerückter Saison
im Preise zurückgesetzt und bietet
Gelegenheit zu billigsten Einkäufen

A. J. Kalitzki
Nachfgr.

**Echten Cognac fine
Champagne,
Echten Jamaica-Rum,**
direkt bezogen.
**ff Punsch- und Grog-
Essenzen**

in Flaschen und ausgemessen
empfehlen
Gottfried Müller,
Engl. Hof.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Kraken im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. All-Reichenau. Th. Budde,
Apoth. Allein ächt in der **Apothek**
in **Eibenstock.**

Winter-Milchen
für Herren, Knaben und Kinder
in den neuesten Façons empfiehlt in
großer Auswahl billigst
Hermann Rau.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle Näh- und Tambourir-Maschinen. Mache
besonders aufmerksam auf eine

Neue Nähmaschine

Fabrikat der Davis Sewing Masch. & Co.
in Dayton, Ohio

ist von hervorragender Bedeutung für die Herren- u.
Damenconfection, für Schürzen-, Wäsche-, Jupon-,
Küchen- zc. Fabrikation. Die Maschine säumt u. N.
und näht gleichzeitig Spitze an, legt Plissés u. Küschen
unter gleichzeitigem Annähen an den Stoff. Alles ohne
Vorreihen, Vertical-Transportirvorrichtung. Erlernung
leicht. Arbeit von vollendeter Eleganz. Nicht mehr
transportirend von unten, sondern mit sammt
der Nadel von oben, wodurch ein Zusammenziehen
des Stoffes ganz vermieden wird.

Johannes Haas,
Mechaniker.

Hôtel Rathhaus.

Am ersten Feiertag:
Anstich von Salvator-Bock
aus der Bavaria-Brauerei Hof. Sonst wohlgepflegte Biere, als: Bürgerl.
Pilsner, ff Kulmbacher, Schankbier „Bavaria.“

Ausgewählte Speisen!

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
E. Busch.

Gelegenheitskauf

Ein größerer Posten

Teppiche

in geschmackvollsten Mustern,
bedeutend unter Preis, empfiehlt

A. J. Kalitzki
Nachfgr.

Feinste amerik. Dampfpfäfel
" französische Catharinen-
Pflaumen
" türk. Tafel-Pflaumen
" Smyrna-Feigen
" neue Sagebutten
" russ. Zuckererbsen
" getrockn. Morcheln
" Steinpilze
" Messina Apfelsinen
" Citronen
" Braunschweig. Gemüse-
Conserven

hält empfohlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

**Schlafrocke,
Reisdecken**

in reichhaltiger Auswahl em-
pfehlen billigst

A. J. Kalitzki
Nachfgr.